

Fin de chantier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selten zuviel

Peter Joos und Christoph Mathys sind Architekten des Details – des sichtbaren Details. Für die Schulerweiterung von Andeer entwarfen sie eine klare und einfache Anlage. Dann gingen sie beherzt daran, die Gebäude und ihre Teile zu formen. Jedes Stück hat seine Funktion und es muss ihr entsprechend gestaltet werden, ob Türe, Fenster, Boden, Leiste oder Griff. Diese traditionelle Haltung und mit ihr das sorgfältige Handwerk und seine Gestaltungsregeln sind das Herz dieser Architektur.

Der Zimmertrakt ist dreigeschossig und einbündig organisiert, die rechteckig angefügte Turnhalle gut zur Hälfte im Erdreich versenkt, so dass ihr massiges Volumen im Dorf nicht aufragt. Dank der mutigen Farbgebung wirken die neuen Häuser elegant und frisch zugleich: Feine, leuchtend orange Linien rahmen Fenster und Türen und holen deren konstruktive Ebenen hervor. Helle Putzbänder fassen die dezent grünlichen Wandfelder ein und deuten Sockel und Eckpfeiler an. Sie sind eine Abwandlung der regionalen Sgraffitos. Die Rahmung ist nie blosser Dekoration, sondern hat vielfältige gestalterische und konstruktive Effekte: Sie zeichnet architektonische Regeln nach, sie schliesst das Gerahmte ab und definiert damit für die Augen der Betrachterin und des Betrachters seine Grösse und Gestalt, sie schützt die Kanten des Gerahmten und sie veredelt es, ähnlich einem Bilderrahmen.

Im Innern führen Joos & Mathys das Prinzip des Rahmens fort. Böden, Wände und Decken, Türen, Fenster und teilweise Leuchten, die Brüstungen der Treppen und der Galerie, alles ist gerahmt. Die Böden – in den Fluren ein heller Terrazzo, in den Zimmern helles Linoleum – rahmt ein Eichenholzband. Es ermöglicht einen sauberen Abschluss des Bodenmaterials, ist da und dort aber auch Deckel eines Hohlkastens, in dem Leitungen verlaufen oder Lüftungsgitter eingelassen sind. An den Decken ist die unbehandelte Konstruktion sichtbar: Stapeldecken aus Fichtenholz. Ein sperriger Kontrast zur edlen Eiche, doch Joos & Mathys sehen daran nichts Irritierendes. Sie schrecken vor unorthodoxen Mischungen nicht zurück, solange die zusammengefügten Materialien und Formen an ihrem Ort sinnvoll sind: «Für uns hat es selten (zu viel)», sagt Christoph Mathys, zu viel an Materialien, Formen, Kombinationen. Die Latte des Überbordens hängt hier beträchtlich höher als bei Durchschnittsarchitekten und an diese Fülle muss man sich erst gewöhnen. Dann vermag diese Architektur fast überall zu überzeugen: Im Schulhaus wie in der Turnhalle ist die Stimmung behaglich, ja wohnlich, erzeugt mit den gewählten und überlegt verarbeiteten Materialien und einer sorgsamem Beleuchtung.

Einen Wermutstropfen birgt die gewaltige Säulenhalle zwischen Alt- und Neubau. Städtisch und edel wirkt dieser Raum und damit fremd in Andeer – das ist durchaus ein Gewinn. Aber die Verschränkung der Halle mit dem Altbau ist unbeholfen. Die neue Betondecke schiebt sich wuchtig über den Altbau, das Neue schmust das Alte nieder. RM

Erweiterung Schulhaus, Neubau Turnhalle, 2005

Andeer

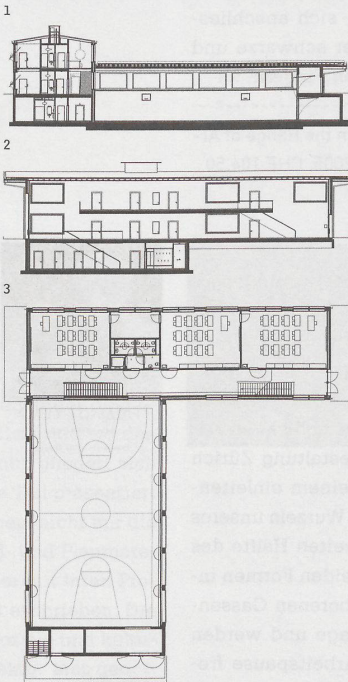
--> Bauherrschaft: Gemeinde Andeer

--> Architektur: Joos & Mathys Architekten, Zürich und Andeer

--> Auftragsart: Wettbewerb 2002

--> Gesamtkosten [BKP 1-9]: CHF 8,6 Mio.

--> Gebäudekosten [BKP 2/m²]: CHF 614.–



- 1 Die Säulenhalle spannt einen städtisch anmutenden Raum auf. Aber statt ans Alte anzuschliessen, fährt die gewaltige Decke unbeholfen über den alten Anbau.
- 2-3 Längsschnitt durch die zur Hälfte im Boden versenkte Turnhalle. Jedes Zimmer hat ein grosses Fenster zum Gang, wie der zweite Längsschnitt zeigt.
- 4 Klarer Aufbau: einbündiger Schultrakt und rechtwinklig abzweigende Turnhalle.
- 5 Eines der behaglichen Zimmer mit den eigens entworfenen Leuchten. Rechts das grosse Fenster zum Korridor.
- 6 Sorgfältige Eichenrahmen auch im Gang, wohin man schaut – selbst an der Leuchte.



Der Konsumwürfel

In Savognin hat das zweite Hotel «Cube» seine Tore geöffnet. Das Konzept zum Bau stammt vom Schweizer Architekturbüro Novaron und wurde im österreichischen Nassfeld zum ersten Mal umgesetzt. Wie der Name sagt, handelt es sich um einen Würfel, in dem 76 Zimmer mit 270 Betten untergebracht sind. «Cube» Savognin richtet sich an junge Menschen, die in ihrem Winter- oder Sommerurlaub neben dem Snowboarden oder Mountainbiken nicht auf ein reichhaltiges Konsumangebot wie 24-Stunden-Bar, Video-Konsolen, Club, Fitnessbereich und so weiter verzichten wollen. Zum offenen Innenraum hin haben die Zweier- oder Viererzimmer einen verglasten «Showroom» mit doppelter Funktion. Die Sportausrüstung kann trocken und sicher verstaut und gleichzeitig zur Schau gestellt werden. Die Architektur überzeugt durch stilvolle Sparsamkeit. In der Bauweise erinnert im Innern vieles an ein Parkhaus: der sichtbare Beton mit bröckelnden Abschlüssen, die offen gelegten Leitungen, Isolierungen und Sprinkleranlagen. Geld und Ressourcen wurden auch durch den Einsatz von vorgefertigten Modulen gespart. Gegenstück zur Parkhausromantik ist der helle, grosse Raum mit den bunten Kunststoffwänden und -säulen. wh

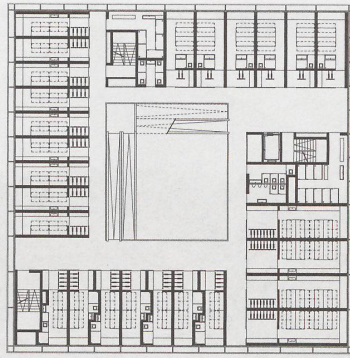
Hotel «Cube», 2005

Talstation Savogniner Bergbahnen, Savognin

--> Bauherrschaft: S1 Hotellerrichtung AG

--> Architektur: Novaron – Eicher Hutter Gepp, Diepoldsau (Konzept); Baumschläger & Eberle, Wien (Ausführung)

--> Gesamtkosten: CHF 19 Mio.



1 Jedes Zimmer hat ein eigenes WC mit Dusche. Im Vorraum kann die Sportausrüstung verstaut und zur Schau gestellt werden.

2 Die Fassade spiegelt tagsüber das Bergpanorama und wird in der Nacht mit wechselnden Farben bespielt.

3 Grauer Beton und bunter Kunststoff schaffen im Innenraum eine Atmosphäre, die zum angepeilten Publikum passt.



3 Die grosszügigen Oberlichter machen aus der Mensa einen lichtdurchfluteten Raum.

Schlussstein

Die Gewerbliche Berufsschule in Ziegelbrücke ist ein Ensemble aus den Siebzigerjahren von den Architekten Jakob Zweifel und Hans Marti. Eine überdeckte Passage bildet das Rückgrat, an dem die Gebäude aufgereiht sind: der fünfgeschossige Haupttrakt, die Werkstätten und die Turnhalle. Als vierter Bau gehört auch das Maurerzentrum zur Berufsschule, doch stand dieses bisher etwas verloren auf dem Feld, denn die Passage hörte vorher auf. Diesem Manko haben die Architekten Amr Soliman und Patrick Zurkirchen mit der neuen Mensa abgeholfen. Sie verlängerten das Passagendach auf die ganze Länge des Grundstücks und banden so das Maurerzentrum in die Anlage ein. Die neue, strahlend helle Mensa stellten sie vis-à-vis ganz ans Ende der Passage, so dass der Neubau nun den Auftakt der Anlage bildet. Bei der Gestaltung der Mensa haben die Architekten die Gunst der Lage ausgenutzt. Wände aus Sichtbeton umschliessen den hohen Raum und Fensterfronten öffnen ihn auf zwei Seiten zur Landschaft und zu den bestehenden Bauten. Glasstreifen in der Decke lassen viel Tageslicht ins Innere fallen und ein Holzrost als Lichtfilter erzeugt Gartenlaubenatmosphäre. wh

Berufsschul-Mensa

Kantonale Gewerbliche Berufsschule, Ziegelbrücke

--> Bauherrschaft: Baudirektion des Kantons Glarus

--> Architektur: Soliman & Zurkirchen Architekten, Zürich

--> Lichtplanung: Vogt & Partner, Winterthur

--> Kunst am Bau: Nadine Rüttsche, Olivia Fontana, Rapperswil

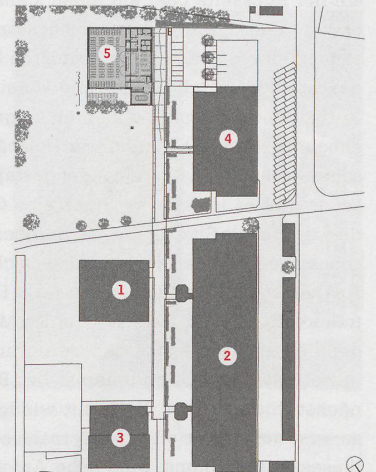
--> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 7,6 Mio.



1 Der weisse Kubus der Mensa schliesst den Campus im Süden ab. Auf der Wiese davor bleibt Platz für einen allfälligen weiteren Ausbau der Berufsschule. Foto: Hannes Henz

2 Situationsplan mit den Bauten der Schule: Haupttrakt 1, Werkstätten 2, Turnhalle 3, Maurerzentrum 4, Mensaneubau 5.

3 Die grosszügigen Oberlichter machen aus der Mensa einen lichtdurchfluteten Raum.



3 Die grosszügigen Oberlichter machen aus der Mensa einen lichtdurchfluteten Raum.

Der Gegenbeweis

Wer zum ersten Mal am Tankstellenshop im Berner Schosshaldequartier vorbeifährt, hat den Eindruck, das kleine Gebäude habe schon immer hier gestanden und sei jetzt nur sorgfältig restauriert worden. Denn die Form, die weisse Farbe und die feingliedrigen Fenster erinnern an die Moderne der Dreissigerjahre. Und vor allem hebt sich der kleine Bau wohltuend von anderen Tankstellenshops ab. Mit ihrem im Grundriss ellipsenförmigen Neubau beweisen Althaus Architekten, dass es auch anders geht. Zusammen mit dem Lissaboner Künstler Carlos Nogueira haben sie das bestehende Tankstellendach mit einem Ladengebäude ergänzt, das auf einer früher als Parkplatz genutzten Restfläche steht. Weisse, der portugiesischen Tradition entlehnte Fliesen überziehen die geschlossenen Flächen des Gebäudes, gegen die Tankstelle und die Strassenverzweigung gestattet eine filigrane Stahl-Glaskonstruktion den Blick ins Innere des kleinen Ladens. Weiss ist auch der von Tageslicht und indirekten Leuchten erhellte Raum, denn vor diesem Hintergrund kommt das vielfältige, kleinformatische Angebot am besten zur Geltung. Der Neubau macht aus der bis anhin eher improvisiert genutzten Dreiecksparzelle einen markanten Ort. **WH**

Tankstellenshop, 2005

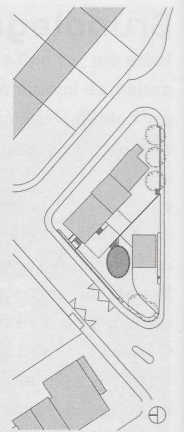
Schosshalde/Kleiner Muristalden 36, Bern

--> Bauherrschaft: Tamoil SA, Genf

--> Architektur: Althaus Architekten, Bern, mit Carlos

Nogueira, Künstler, Lissabon

--> Gesamtkosten: CHF 1 Mio.



1

1 Der erste Eindruck täuscht: Der elliptische Pavillon stammt nicht aus den Dreissigern, er ist ein Neubau mit portugiesischem Akzent. Foto: Architektur fotografie Gempeler

2 Der Tankstellenshop steht prominent an einer Strassenverzweigung.

3 Weiss bildet den Hintergrund für die vielen kleinteiligen und bunten Produkte.



3

Busse in Reih und Glied

Dörflingen, Marthalen, Dachsen, Schleithelm, Opfertshofen, Thayngen ... Diese und andere malerische Ortsnamen stehen auf den Regionalbussen, die von Schaffhausen in alle Richtungen losfahren. Früher starteten sie auf einem eher improvisierten Platz hinter dem Bahnhof, heute von einem wohlgeordneten Bushof samt Veloparking am nördlichen Ende gleich neben Gleis 1. Ein grün eingefärbter Betonbau schliesst das Bahnhofareal gegen die Strassenunterführung ab. Darin sind auf drei Geschossen bewachte Veloabstellplätze und eine Werkstätte, darüber Diensträume der SBB eingerichtet. Die Rückwand des Gebäudes setzt sich als durchbrochene Betonwand entlang des Perrons 1 fort. Diese Wand schliesst den Bushof gegen die Perrons ab und markiert die Höhendifferenz zwischen den horizontalen Gleisen und dem abfallenden Gelände. Von dieser Wand kragt auf der ganzen Länge ein Dach aus und schützt die Buspassagiere vor der Witterung. Vor diesem Betonrücken stehen zwei weitere Dächer frei auf dem Platz. Die Dachfläche besteht aus Glas, die Untersicht ist mit Streckmetallblech verkleidet. Das lässt die beiden Dachflächen kubisch erscheinen und lässt dennoch das Licht durchscheinen. Beggingen, Erzingen, Blumberg – Welcher Bus darfs denn sein? **WH**

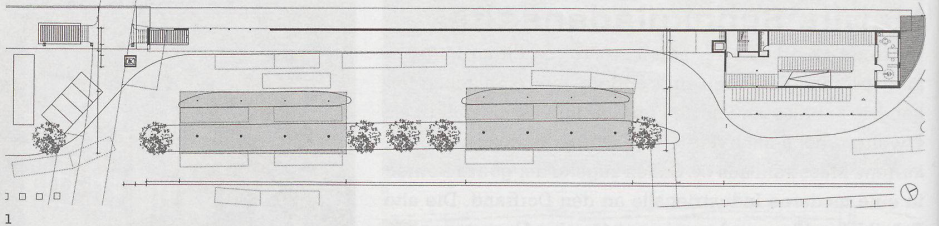
Regionalbushof, 2004

Bahnhofstrasse, Schaffhausen

--> Bauherrschaft: Stadt Schaffhausen, Tiefbauamt

--> Architektur: Götz Partner Architekten, Schaffhausen

--> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 8,4 Mio.



1



2

1 Ein Bushof gehört heute zu jedem grösseren Bahnhof. In Schaffhausen schmiegt er sich eng an den Perron 1. Fotos: Heinz Hasler

2 Gegen die Gleise schliesst eine Betonkonstruktion den Bushof ab, davor stehen Schutzdächer aus Stahl.

3 Im dreigeschossigen Bau neben der Strassenunterführung finden 189 Velos, eine Werkstätte und Diensträume der SBB Platz.



3

Die zweite Generation

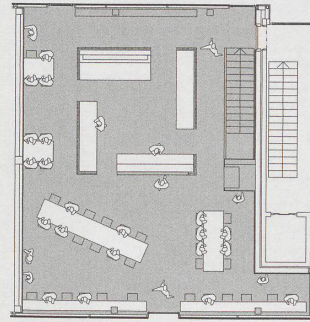
Ende der Achtzigerjahre kam die kurdische Familie aus der Türkei in die Schweiz. Als der Vater die Stelle verlor, richtete die Familie in einer Parterrewohnung eine Pizzabäckerei ein. Das Geschäft übersiedelte bald in eine ehemalige Schreinerei. Pizza, Kebab, improvisierte Einrichtung – das Übliche. Als sich das blühende Unternehmen in einem Neubau im Dorfkern einmieten konnte, liess sich einer der Söhne, damals noch im Studium an der HTA Luzern, die Gelegenheit nicht entgehen, das Lokal zu gestalten. Ins Zentrum setzte er einen Kubus aus hinterleuchtetem Profilitglas: die Schauküche. An der Decke zeigt sich der rohe, mit einer Lasur überzogene Beton, den Boden bedeckt ein geschliffener Zementüberzug und die Seitenwände des verglasten Restaurants sind mit schwarzen MDF-Platten belegt. Darauf hat der Architekt eine Tradition seines Herkunftslandes neu interpretiert: das Ornament. Dieses gestalten die Gäste, die mit farbigen Stiften auf die schwarze Fläche schreiben dürfen. Zweifel, ob das mit der Schweizer Mentalität funktioniert, verfliegen schnell, als sich die Kritzeleien schon nach einer Woche mehrschichtig überlagerten. Das (Fulmine) verströmt Weltstadtatmosphäre – und das zum Discountpreis: Die Stühle bestehen aus Lüftungskanälen, die Tische sind Elemente aus dem Holzbau und die Leuchten Haushaltgefässe. WH

Fulmine Take-away-Restaurant
Hauptstrasse 34, Hochdorf
--> Bauherrschaft: Fulmine GmbH, Hochdorf
--> Architektur: Gani Turunç, Horw



1 Stühle aus Lüftungskanälen, Leuchten aus Haushaltgefässen und eine Wand, auf der jedermann seine Notizen hinterlassen kann: Im Fulmine hat der Architekt mit sparsamen Mitteln viel erreicht.

2 Im Zentrum des Raumes steht der als Schauküche konzipierte, mit Profilitglas abgetrennte Kubus.



Licht im Viehstall

Dass sich ein Kuhstall nicht auf seine primären Funktionen als Melkstand, Futterlager, Fress- und Schlafplatz beschränken muss, zeigt der Freilaufstall, den Georg Schmid und Jonas Wüest auf dem Schönenberg in Basel-Land gebaut haben. Der längliche, beidseitig abgeknickte Baukörper stellt den Bezug zur Umgebung her und thematisiert die industrielle Seite der Landwirtschaft. Dank der extensiven Begrünung des lang gezogenen Satteldaches scheint das auf einer Hangkante liegende Gebäude Teil des Hügels zu werden. Die Fassade besteht aus Haselnussstauden, die in das Fundament einbetoniert sind. Durch diese Äste dringen Sonnenlicht und Luft in das Innere und erzeugen eine Stimmung wie im Wald. Als Gegensatz ragen zwei auf Hochglanz polierte Futtersilos weit über das Dach in die Höhe. Diese Silos setzen sich zwar durch die unbehandelten Oberflächen gestalterisch vom Gebäude ab, dennoch sind sie räumlich in das Bauvolumen integriert. Durch das Aufleuchten der Milchammer wird der Melkvorgang innerhalb des transluzenten Kubus auch von aussen sichtbar – als (Leuchte) für diese periodischen Arbeitsabläufe isoliert sich die Milchammer wie ein Haus im Haus vom offenen Stall. Katharina Marchal

Viehstall, 2005
Schönenberg, Pratteln
--> Bauherrschaft: Burgrain AG, Pratteln
--> Architektur: Georg Schmid, Pratteln, Jonas Wüest, Ettingen
--> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 4,8 Mio.
--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 190.-



1 Die in der Brüstung einbetonierten, lokalen Haselnuss-Stauden erzeugen ein Licht- und Schattenspiel im Innern des Stalls.

Foto: Serge Hasenböhler

2 Das sehr offene Raumgefüge unterstützt das Konzept des Freilaufstalls.

3 Durch Weiterziehen der Wiesenflächen auf die Dachflächen wird das Volumen in die Umgebung integriert, die zwei glänzenden Futtersilos sitzen innerhalb des Kuhstalls, durchstossen jedoch an einer Stelle das Gründach. Foto: Christian Baur

